

Alles andere als ein Dampfplauderer

Ulrich Kienzle und „Die Frotzler“ im Pflegehof

Es geht auch anders. Knitz und mit Tiefgang handelten Ulrich Kienzle und „Die Frotzler“ das schwäbische Wesen im Längener Pflegehof ab.

ALBERT HEFELE

Spätestens seit der ZDF-Sendung „Frontal“, Bodo Hauser und dessen mittlerweile nahezu historischer Frage „noch Fragen, Kienzle?“ ist der gebürtige Schwabe Ulrich Kienzle und sein Markenzeichen – der wuchtige Schnauzbar – ein Begriff. Zumindest denen, die neben ihrer Identität als TV-Konsumenten noch über so etwas wie politisches Interesse verfügen.

Ulrich Kienzle war und ist in der Hauptsache Journalist. Keiner aus der Kategorie Dampfplauderer, Kienzle zählte immer zu den kritischen, linken Fernsehleuten. Umso interessanter stellte sich die Frage, wie so einer ein Thema wie die schwäbische Identität wohl in Angriff nehmen würde. Genauer gefragt: Wie kommt Ulrich Kienzle dazu, ein Buch zu schreiben mit dem Titel „Wo kommsch Du alds Arschloch her?“ Ein Buch, das sich mit dem Schwaben befasst. „Die Erfindung des Schwaben. Wie er wurde, was er ist.“ So weit, so belanglos.



Knitz und gut aufgelegt: Ulrich Kienzle im Pflegehof. Foto: Albert Hefe

Bücher, die sich mit den Eigenheiten von Volksstämmen auseinandersetzen, sind in der Regel vor allem humorig. Jedenfalls alles andere als kritisch – politisch schon gar nicht. Während seiner Lesung mit Musik im ausverkauften Längener Pflegehof, lieferte Ulrich Kienzle den Beweis, dass es auch anders geht. Dabei stützte sich auch Kienzles Performance auf die ehernen Säulen des auf Kosten von Schwaben gehenden Humors. Beispiel: „Was tut eine Schwabe mit einer brennenden Kerze vor dem Spiegel? Er feiert den zweiten Advent.“ Weil der Schwabe nämlich so sparsam ist.

Daneben repräsentiert er aber eine seltene Verknotung von Minderwertigkeitskomplex und Größenwahn, die mit der Aussage „wenn no alle Leit so wäarat, wia i sei sott“, präzise auf den Punkt gebracht ist. Die Doppelbödigkeit solcher Formulierungen und die vielschichtige Betrachtung des Themas verhinderte, dass die Lesung zu einer der üblichen Spätzle- und Maultaschenveranstaltungen geriet.

Natürlich konnte sich der kritische Journalist in Kienzle auch nicht bremsen, wenn es um seine Lieblinge unter den heutigen Schwaben ging. Beispiele? Oswald Metzger. „Es gibt kaum eine Partei, aus der er noch nicht ausgetreten wäre.“ Ute Vogt: „Bei ihr wird alles zu Asche, obwohl es vorher gar nicht gebrannt hat.“ Und Gotthilf Fischer: „Der hat's nicht im Kopf, sondern im Kehlkopf.“

Sichtweisen, die Spaß machen, weil sie intelligent verpackt und von nicht von der Hand zu weisendem Wahrheitsgehalt sind. Sichtweisen, die auch und besonders dem Publikum im Pflegehof Spaß machten, weil sie zusätzlich noch attraktiv verpackt waren. Zuständig dafür: die Frotzler. Eine erstklassige Dreimann-Combo, bestehend aus Bobby Fischer, Gregor Hübner und Veit Hübner, die wirklich alles könnten außer Hochdeutsch: „Jetzt gang i ans Brünnele“, Jazz, Czardas und mehrstimmiger Gesang. Eine ideale Ergänzung zum gut aufgelegten Kienzle. Und die Schwaben im gut aufgelegten Publikum des Pflegehofs wissen nun endlich, warum sie so sind, wie sie sind.